

Zukunftspreis Kommunikationsgeschichte

Die Fachgruppe Kommunikationsgeschichte hat 2023 gemeinsam mit dem Netzwerk New Age Kommunikationsgeschichte und der finanziellen Unterstützung der Ludwig-Delp-Stiftung die herausragende Masterarbeit von Sophia Merkel ausgezeichnet, die im Folgenden vorgestellt wird.

Nationalisierung der Kindheit durch Kindermedien im Deutschen Kaiserreich

SOPHIA MERKEL

Department für Geschichte des Instituts für Technikzukünfte

Academy for Responsible Research, Teaching, and Innovation (ARRTI), Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Abstract

Dieser Beitrag untersucht, wie die deutsche Kaiserreich-Kindheit durch Kindermedien nationalisiert wurde. Hierzu wurden vier Objekte aus der Sammlung „Kindermedienwelten“ des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) analysiert. Die Einbettung in einen nationalismus-, kindheits- und kulturgeschichtlichen Rahmen erlaubt eine detaillierte Analyse der Objekte, sowohl für sich stehend, als auch im Kontext ihrer Entstehungs- und Rezeptionszeit. Sie übernahmen zwei Funktionen: Als Medien trugen sie (nationalistische) Inhalte weiter, stellten ferner jedoch selbst manifestierten Inhalt dar. Die sich letztlich zu Massenmedien entwickelnden Objekte wurden einer breiteren Bevölkerungsschicht zugänglich und wirkten so an einer „vorgestellten Gemeinschaft“ (Anderson) mit. All die intendierten oder unbewusst transportierten Inhalte sowie die durch die Medialität der Gegenstände transportierte visuelle „Gemeinschaft“ wurde durch die kindliche Nutzung und Interpretation im Alltäglichen nochmals häufig zu einer Mischung aus großer Staats- und kleiner Alltagsgeschichte umgedeutet, vermischt mit individuellen Vorlieben.

Keywords: *Kindheit, Deutsches Kaiserreich, Kindermedien, Nationalisierung*

Vier kolossale Plastiken, jeweils Allegorien der „deutschen Kardinaltugenden“, beherrschen die Ruhmeshalle des 1913 fertiggestellten Völkerschlachtdenkmals in Leipzig. Unter ihnen befindet sich auch eine Mutter, die an ihrer Brust zwei Säuglinge stillt – „[...] das Sinnbild der sich stolz verjüngenden deutschen Kraft“ (Spitzner, 1913, 30). In seiner Entstehungsgeschichte offenbart das Denkmal Unzufriedenheit mit dem Zustand der seit 1871 scheinbar geeinten deutschen Nation. Die Personifikation der „Volkskraft“ illustriert zudem Sorge um die Zukunft des Kaiserreichs und trug durchaus auch ohne übergestülpte Bedeutung zum Sinnkonstrukt der Nation bei: Kinder stellten einen integralen Teil des Konzepts der Volkskraft dar; sie sollten die deutsche Nation erhalten und letztlich ihr volles Potential verwirklichen.

Wie dieser Anspruch und das damit verbundene Kindheits- und Nationsbild durch Medien vermittelt wurde, sowie Kindermedien allgemein, wurde bisher kaum geschichtswissenschaftlich aufgearbeitet. Aus diesem Grund widmete sich die diesem Aufsatz zugrundeliegende Masterarbeit „Nationalisierung der Kindheit durch Kindermedien im Deutschen Kaiserreich“ (Merkel, 2022) der Frage, wie die Nation ins Kinderzimmer und den kindlichen Alltag einzog. Um ihrer Beantwortung näher zu kommen, wurden im Zuge dieser Arbeit vier Objekte der Sammlung „Kindermedienwelten“¹ des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Hochschule der Medien Stuttgart näher betrachtet: Zwei Ausgaben der Zeitschriften-

1 <https://kindermedienwelten.de/>

beilage *Im Reiche der Kinder*, eine *Laterna magica* Bilder-Serie, ein Album mit Sammelbildern sowie eine Postkarte des Deutschen Roten Kreuzes. Die Sammlung beinhaltet über 4.000 Objekte, deren älteste Exponate aus dem ersten Drittel des 19. und deren jüngste aus dem 20. Jahrhundert stammen.

Zentrale Begriffe

Die ausgewählten Gegenstände bewegen sich im Kontext dreier Begriffe, deren Bedeutung sich vor ihrer Erschließung bewusst gemacht werden muss: Medium, Nation und Kindheit. Es handelt sich nicht nur um Objekte, sondern darüber hinaus um Medien, um Vermittler zwischen zwei Parteien. Präziser noch sollen die Kindermedien nach Lambert Wiesing als „[...] Werkzeuge, mit denen sich [die] Trennung [von Genesis und Geltung] [...] vollziehen lässt und welche zugleich die Vermittlung zwischen beiden Momenten bilden [...]“ (Wiesing, 2012, 243) verstanden werden. Wiesing weist auf eine dem Medium besondere Charaktereigenschaft hin, die für diese Arbeit eine grundsätzliche Bedeutung hat: „Nur mittels Medien können verschiedene Menschen zu verschiedenen Zeiten nicht nur das gleiche, sondern auch dasselbe denken und meinen“ (Wiesing, 2012, 243).

Die Schwierigkeit der Definition von „Nation“ zeigte sich bereits zu Beginn der modernen Nationalismusforschung: Ernest Renan wusste bei seiner Rede an der Sorbonne 1882 letztlich nur eine Antwort auf die Frage, was eine Nation *nicht* sei. Denn die Substanz an der geforscht wird, ist nichts, was sich mit Sicherheit greifen lässt. Dennoch wird der Begriff seit Ende des 18. Jahrhunderts in dem modernen politischen Sinn verwendet, der dem Konzept im 19. und 20. Jahrhundert zu solch großem Einfluss verhalf (Jansen & Borggräfe, 2007, 7, 10). Nach Renans frühem Definitionsversuch folgten objektivistische oder substanzialistische und subjektivistische Definitionen beziehungsweise solche, die zwischen diesen Kategorien liegen. In den 1980er-Jahren wurde die Diskussion um dekonstruktivistische Ansätze erweitert, allen voran um den des Historikers Benedict Anderson. In seinem erstmals 1983 erschienenen Schlüsselwerk nennt er die Nation eine

„imagined political community“ (Anderson, 2016, 6): Sie ist vorgestellt, da ihre Mitglieder eine gegenseitige Verbundenheit spüren, obwohl sie sich nie begegnen oder miteinander in Kontakt treten würden; sie ist begrenzt, da sie in veränderbaren, aber genau bestimmten Grenzen bestehe; sie ist souverän, da ihre Idee aus einer Zeit stamme, in der der souveräne Staat als Symbol der Freiheit gesehen worden sei (Anderson, 2016, 6–7). Diese so wahrgenommene Gemeinschaft ermögliche die Bereitschaft so vieler, „[...] not so much to kill, as willingly to die for such limited imaginings“ (Anderson, 2016, 7). Auch in Andersons Theorie der Entstehung der Nation nehmen Medien eine prominente Stelle ein und zeigen gewisse Parallelen zu Wiesings erwähnter Mediendefinition: Roman und Zeitung hätten die Erfahrung von Gleichzeitigkeit, einer gemeinsamen fortschreitenden Zeit erstmals ermöglicht und so das Fundament der Nationenbildung begründet. Ferner habe die Bildung einheitlicher Schriftsprachen die Rückschau auf die Vergangenheit und ihre gewollte Kontinuität bis in die Gegenwart der Nation begünstigt (Anderson, 2016, 44–46). Der einende Faktor des deutschen Nationalstaats hingegen liege, so der Historiker Hagen Schulze, vielmehr in seiner *Diskontinuität* (Schulze, 1989, 9–11, 19–21). Das Vergangenheitsbild, aus dem der Zukunftsentwurf des Kaiserreichs wachsen sollte, bediente sich dennoch an ferneren und näheren Vergangenheiten, wie zum Beispiel den Germanen und dem preußischen Staat und suggerierte ein ewiges Reich, in dem Friedrich I. durch Wilhelm I. auferstanden sei – Schulze nennt es eine „große Totenbeschwörung“ (Schulze, 1989, 47). Aus der Bevölkerung sollte nun eine „politische Schicksalsgemeinschaft“ (Dann, 1993, 173) werden, der jedoch weiterhin Hindernisse wie Klassenkonflikte oder die Differenz zwischen den Reichsgrenzen und den als „deutsch“ empfundenen Gebieten gegenüberstanden. Dennoch oder gerade aus diesen Gründen entwickelte sich ein „affirmativer Reichspatriotismus“ (Dann, 1993, 175) und ein Verständnis der Deutschsprechenden als „ein Volk“ und „Blutgemeinschaft“, die auch politisch als eine Nation vereint werden sollte. Innerhalb des neu entstandenen Kaiserreichs hingegen lebten Gruppen, die als Hindernis für diesen Nationalstaat empfunden wurden: Nach dem politischen

Katholizismus gerieten besonders die Sozialdemokratie sowie die jüdische Bevölkerung in den Fokus. Der Beginn des Ersten Weltkriegs sowie die auf ihn projizierten Erwartungen übten besonders zu Beginn des Konflikts eine gewisse einende Wirkung; der Begriff der „Volksgemeinschaft“ trat nun vermehrt auf. Während sozialdemokratische und proletarische Kreise vor allem die Hoffnung auf eine Überwindung von Klassengrenzen hin zu einer „sozialen und nationalen Gemeinschaft“ (Dann, 1993, 213) verbanden, wurde dieser Terminus gleichzeitig für eine erneute Exklusion der jüdischen Bevölkerung sowie die Forderung nach einem „großdeutschen Reich“ genutzt.

Der Blick auf die Entstehung des Deutschen Kaiserreichs offenbart so den teilweise auf einer vorgestellten Ewigkeit des Deutschen Reichs basierenden Nationalismus als eine der wenigen Konstanten des Nationenbildungsprozess und des deutschen Nationalstaats.

Erscheint der Begriff „Kindheit“ zunächst noch am ehesten greifbar, offenbart auch er im Rückblick auf seine Definitionsgeschichte seine soziale, kulturelle und historische Abhängigkeit. Die Historikerin Martina Winkler sieht „Kindheit“ entsprechend als ein soziales Konstrukt und Teil „[...] politisch relevante[r] Denk- und Handlungsräume [...]“ (Winkler, 2017, 10–11). Die Erforschung dieser Gesellschaftsgruppe erfordert eine Abgrenzung von „Kindheit“ und „Kind“, um Korrelationen zwischen „vorgestellter“ Kindheit und „realem“ Kind sichtbar zu machen.

Nachdem die Kindheit im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmend explizit vom Erwachsenenalter unterschieden und zum Thema von Wissenschaft und Philosophie wurde, gliederte sich diese veränderte Perspektive im 19. Jahrhundert verstärkt in allgemeine sozial- und kulturhistorische Prozesse ein. Die Historikerin Gunilla Budde spricht in diesem Zusammenhang von einer „Intimisierung“ der bürgerlichen Familie, die sich nun, reduziert auf die Mitglieder der Kernfamilie, ins Private zurückzog, diese indes zugleich politisierte und so in einen öffentlichen Gegenstand verwandelte (Budde, 1994, 25). Der bürgerliche Lebensraum wurde so zu einem eigentlich in sich widersprüchlichen Komplex, der Privatheit und Vertrautheit zu einem hohen Gut erklärte, gleichzeitig je-

doch das Geschlecht der Familienmitglieder, zwischenmenschliche Beziehungen sowie das Heranwachsen der Kinder einem Diskurs preisgab. Erziehung war explizit keine private Angelegenheit mehr, sondern wurde nun von den bürgerlichen Eltern als Aufgabe und Möglichkeit verstanden, „[...] eine normative Brücke zwischen Kinderwelt und Erwachsenenwelt [...], durch die die jeweils notwendigen und erwünschten Charaktermerkmale und Persönlichkeitsstrukturen hergestellt werden konnten“ (Budde, 1994, 193–194), zu schaffen. Diese sollten nicht ausschließlich dem jeweiligen Kind ein scheinbar erfülltes Leben ermöglichen, sondern zu einem (weiteren) Erblühen des deutschen Nationalstaates beitragen. Diese Erwartungen wurden nicht nur von innen, sondern auch von außen an das Kind herangetragen, wobei Eltern, Erziehungsinstitutionen und Spielwarenunternehmen häufig kooperierten. Sein Leben oszillierte so zur Zeit des Deutschen Kaiserreichs zwischen den an es gestellten Erwartungen und seinem tatsächlichen Alltag, der letztlich unter Einfluss dieser Konzeptionen sowie seiner individuellen Persönlichkeit und anderen Variablen wie Geschlecht und sozialer Klasse Gestalt annahm.

Methodische Ansätze

Für die Arbeit waren v. a. zwei methodische Ansätze von Bedeutung: Die Objektgeschichte bzw. Material Culture Studies sowie die historische Anthropologie. Erstere, da die Vorteile der direkten Arbeit mit den Objekten durch die Berücksichtigung ihrer Materialität erfasst und sie darüber hinaus als eigenständige Beiträge und mehr als reine Bedeutungsträger anstelle einer ausschließlichen Materialisierung eines kulturellen Diskurses wahrgenommen werden sollen (Samida, Eggert, & Hahn, 2014, 1). Die untersuchten Objekte sind Teil der materiellen Kultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Zugleich handelt es sich hier um Dinge, die häufig ausdrücklich Vermittler bestimmter Werte, Tugenden und Ideologien sein sollten. In Kindern findet sich eine spezielle Rezipierendengruppe – sie bildeten eine Projektionsfläche für Zukunftsvisionen und fungierten als Formkörper einer Nation. Demgegenüber steht der Blickwinkel der historischen Anthropologie, der ergänzend als

Makro-Perspektive die Betrachtung der Objekte sowohl als Mittel wie auch als Schöpfung ihres geschichtlichen und kulturellen Kontexts und darüber hinaus die subjektive Erfahrung und Transformation der modernen Nation im Alltag sowie Familien- und Kinderleben in ihrer Wechselbeziehung ermöglicht (Dülmen, 2001, 2, 6–7).

Objekte

Im Reiche der Kinder, Zeitschriftenbeilage, Hefte der Jahre 1902/03

In der Sammlung befinden sich mehrere Ausgaben der Zeitschriftenbeilage *Im Reiche der Kinder* aus den Jahren 1902 und 1903. Das Heftchen lag der „Kindergarderobe“, einer „Monatszeitschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche“ bei, die von 1894 bis 1939 in Wien und Berlin erschien. Zeitschriften entwickelten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer Grundlektüre des bürgerlichen Haushalts und hatten im damaligen Selbstverständnis das Ziel, die Familie sowohl zu unterhalten als auch zu belehren und währenddessen die Familienbeziehungen zu stärken (Keil, 1853, 1). Durch die veröffentlichten Artikel wurde bürgerliche Kultur immer wieder reproduziert und gefestigt. Die erste eigens für Kinder erschienene Zeitschrift der deutschen Staaten erschien zwischen 1772 und 1774 als „Leipziger Wochenblatt für Kinder“, in den folgenden Jahren stieg die Zahl der herausgegebenen Kinderzeitschriften stetig an, seit 1886 erschien in Anlehnung an die erfolgreichste Familienzeitschrift des 19. Jahrhunderts, der *Gartenlaube*, sogar eine „Kinder-Gartenlaube“ (Heidtmann, 1992, 2–3). Kinderzeitschriften waren sowohl ausgaben- als auch zeitübergreifend relativ ähnlich aufgebaut – ein Großteil der hier betrachteten Ausgaben von *Im Reiche der Kinder* fällt nicht aus diesem Raster: In jedem Heft lassen sich auf ca. sieben Seiten Beiträge zu Naturkunde, Technik und Geschichte sowie Rätsel, einige Märchen bzw. Fabeln, Kurzgeschichten, Gedichte, Lieder und Comics finden.

Die offensichtlichsten Bezüge auf den deutschen Staat können in den durchgesehenen

Ausgaben in Adamine von Diemars Gedicht „Gruß an den deutschen Kaiser! (Zum 27. Januar.)“ (Diemar, 1903, 15) ausgemacht werden (Abb. 1). Die Wünsche zu Wilhelms II. Geburtstag erscheinen erst recht naiv, lieblich und einer Kinderzeitschrift angemessen, letztlich handelt es sich hierbei jedoch um ein klares Treuebekenntnis zur kaiserlichen Monarchie. Relativ beiläufig zwischen kleinen Geschichten und Rätseln versichern Kinder dem Kaiser „Ehrfurcht, Liebe und Treue“ – ein Versprechen, das ein großer Teil von ihnen ca. zehn Jahre später aktiv unter Beweis stellen musste. [Siehe S98 Abb. 1]

Jedes Exemplar der beiden betrachteten Zeitschriftenjahrgänge enthält Beiträge mit mehr oder weniger subtilem nationalem bzw. patriotischem Ton. In der oben zitierten Geburtstagsausgabe erschien z. B. ein Text zur Geschichte der Harfe, die „[s]chon die alten Juden, Griechen, ja selbst die alten Deutschen kannten [...]“ (Wancke, 1903, 11). Unter Bezugnahme eines Musikinstruments wird hier Kontinuität suggeriert. Den kleinen „neuen Deutschen“ eröffnete sich die scheinbar reiche Geschichte des „deutschen Volkes“, die nun einen vorläufigen Endpunkt in Richard Wagners Kompositionen gefunden zu haben schien (Wanke, 1903, 11). Auch die jüngere Vergangenheit fand in den Heften ihren Platz. So erzählte z. B. „Etwas vom Großen Friedrich“ von den Schlesischen Kriegen und der Flucht Friedrich II. auf das Kloster Kamenz, um sich vor den österreichischen Truppen zu verstecken (Sonnemann, 1902, 34) während Wilhelm I., als Reichsgründer verehrt, in einem Artikel über die Rückreise des Kaisers von Bad Gastein durch das Vogtland 1880 eine Lobeshymne auf seine „bekannte Liebeshwürdigkeit“ erfährt (Sonnemann, 1903, 66–67).

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts fand eine patriotische bzw. nationalistische Stimmung vermehrt Einzug in die deutschsprachige Kinderliteratur (Kaminski, 1998, 21). Entsprechend gewannen u. a. Sagen, Legenden und auch Märchen wieder an Bedeutung – alles Gattungen, die in jeder hier betrachteten Ausgabe zu finden sind. Ein Teil dieser Beiträge enthält inhaltlich keine offensiv „nationalistischen“ Themen, sondern stellte allein durch ihr Genre einen Beitrag zum „Volksgeist“ dar. Andere transportieren zusätzlich bürgerliche Werte wie Bescheidenheit, Fleiß und Pflichtbewusstsein, indem ihre Protagonisten

entsprechend ihrer Eigenschaften belohnt oder bestraft werden. Darüber hinaus entwickelten sich Kolonialerzählungen zu einer beliebten Kinder- und Jugendliteraturform.

Mehrere Beiträge *Im Reiche der Kinder*, die vordergründig Kinder über so konnotierte „fremde“ und „exotische“ Länder und Vegetationen unterrichteten, verbanden dies je-

15

Gruß an den deutschen Kaiser!

(Zum 27. Januar.)

Von Adamine von Diemar.



urra, o Kaiser, wir grüssen dich,
Erhab'ner du auf dem Throne!
Der Segen des Himmels, er senke sich
Herab auf dein Haupt und verschone
Vor Leid dein Herz und dein Haus und die Deinen
Und lasse die Sonne des Glücks dir scheinen!

Wir aber, wir bringen zum neuen Jahr,
Das Gott der Herr dir gegeben,
Dir unser innigstes Wünschen dar,
Es soll dich grüssend umschweben;
Geloben auch wollen wir heute aufs neue,
O Kaiser, dir Ehrfurcht, Liebe und Treue!



6. Silber-Quadrat.

ba	ba	ba
ber	ha	ra
ra	sa	sa

Die Silben sind so zu ordnen, daß wagerecht und senkrecht dieselben drei Worte entstehen und zwar: Ehemalige Stadt in Palästina; Wohnsitz Abrahams und Isaaks.
2. Wüste in Afrika.
3. Steppe im asiat. Rußland.

7. Rätsel.

Hoch über der weiten Erde
Wohlt' ich mein blaues Dach,
Wird hinter den fernen Bergen
Die goldne Sonne wach.

Mit a treibt mich zur Weide
Der Hirt schon früh am Tag
Und führt mich heimwärts wieder
Beim Abendglotenschlag.

Mit u durchsumme ich die Auen
Im Sommerlommenschein
Und lehre burlig bei allen
Blumentritzhäuschen ein.

8. Buchstaben-Rätsel.

Mit D schick' ich, ein fester Bau,
Vor Wasserstrot das Feld, die Au;
Mit K dien' ich als Zierde manchem Tier,
Auch manche Frau schmückt sich mit mir;
Mit S hörst du mich täglich schrein,
Wenn ich vermiss' mein Mütterlein.

9. Rätsel.

Mit l am Ende ist es ein sichtbares Signal,
Mit r schützt es ein edles Glied, nun rat' einmal.

10. Rebus.



Auflösungen aus Nr. 1.

1. Zweifelhafes Rätsel.
Sandstuh.

2. Worträtsel.
Greis — Reis — Eis.

3. Einschaltungsaufgabe.
Kindergerberobe.
Hefla, Eiber, Knopf, Gerba,
Streich, Krampf, Geiger, Baude,
Gruh, Beda, Rhein, Pregel, Molsch,
Gehron, Leiter.

4. Ergänzungsaufgabe.

Nadler, Waffe, Tafel, Reis, Glog, Frade,
Waffe, Frade, Nadler, Tafel, Glog, Reis,
Winter.

5. Rebus.
Pfaunkuchen.

Auflösungen in der nächsten Nummer.

Abb. 1, „Gruß an den deutschen Kaiser! (Zum 27. Januar.)“, darunter „Rätsel-Ecke“, *Im Reiche der Kinder* 1903, 2, 15, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK

weils entweder mit einer indirekten Erhöhung der deutschen Kultur oder mit dem deutlich formulierten Eigentumsanspruch an ein Land (z. B. Rode, 1903, 80) [Siehe Abb. 2].

Zwar drückten sie sich sprachlich nicht so drastisch aus wie viele anderen Autoren der Zeit, doch ist die vermittelte Perspektive klar und in ihrer Intention nicht ungefährlicher:

Ostafrikanische Scheidemünze (Cypraea moneta).

Kaurimuscheln.

Scheidemünze ist die Bezeichnung der kleineren Münzen, welche zur Ausgleichung im täglichen Verkehr dienen und gewöhnlich nicht genau nach dem Münzfuß des Landes ausgeprägt, sondern von geringerem Gehalt als Kurant sind. In zivilisierten Ländern besteht die Scheidemünze entweder aus geringhaltigem Silber oder aus Kupfer, mitunter auch aus einem anderen Metall. In vielen Ländern jedoch, wie in Ostafrika, welches in der Kultur noch weit zurück ist, benutzt man als Scheidemünze das glänzende, schön gefärbte Gehäuse einiger Schneckenarten, besonders der sogenannten Kauri.

Diese gelblich-weiße Porzellanschnecke (Schneckenart aus der Unterordnung der Kammtier), welche 1–2,5 Zentimeter groß ist, findet sich in größter Menge bei den Maledivischen Inseln und wird nach Bengalen und Siam, vorzugsweise aber nach Afrika und nach England (für den afrikanischen Handel) ausgeführt. Sie wird, wie oben erwähnt, seit uralter Zeit bei vielen Völkern als Münze gebraucht. Eine Lonne kostet in Ceylon 70 bis 75 Pfd. Sterling. Dian



hat Kauris in den Gesichtsburnen Kleinpommerns, in Schweden und zwischen angelsächsischen Altertümern in England gefunden; sie dienen noch jetzt bei uns und in Oberegypten zum Schmuck von Lederzeug, und bei westafrikanischen Völkern des russischen Reichs schmücken sich die Frauen mit Kauris. Im 17. Jahrhundert wurden dieselben noch in Indien und auf den Philippinen als Geld benutzt, in Ostafrika und Siam noch heute (100 Kauris = 3–4 Fig.). Am weitesten ist das Kaurigeld in Afrika verbreitet; es geht fast durch den ganzen Sudan und ist auch an der Ost- und Westküste im Gebrauch; Sansibar ist Haupttravelpfad für den Kaurihandel. In den leichten Meeresarmen bei der Insel Mafia werden Kauris in großer Menge gefischt. Die obenstehende Abbildung zeigt uns mehrere Kauris von verschiedener Größe. Wir sehen, daß dieselben in ihrer Form kleinen Schlangenköpfchen gleichen, weshalb sie auch Schlangenköpfchen oder Otterköpfchen genannt werden.

A. Rode.



Abb. 2, „Ostafrikanische Scheidemünze (Cypraea moneta). Kaurimuscheln.“ Im Reiche der Kinder 1903, 10, 80, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK

Kolonisierte Menschen und die, die zu solchen werden sollten, seien Objekte, auf die Anspruch erhoben werden konnte.

„[...] Ich weiß gewiß: das liest er auch und das sieht er auch“ (Kügelgen, 1867) – dieses Zitat aus einem Brief zwischen dem Maler Wilhelm von Kügelgen und seinem Bruder über die verbindende Wirkung der Zeitschrift *Daheim* kann auch auf die Lesewelt der (bürgerlichen) Kinder angewendet werden. Neben seinem Inhalt trug *Im Reiche der Kinder* vermutlich auch durch sein „Medium-Sein“ entsprechend Andersons Thesen zur inneren Nationsbildung bei: Ähnlich wie in einer Zeitung findet sich neben dem Titel der Zeitschrift der Erscheinungsmonat und das -jahr.

[Siehe S99 Abb. 2, „Ostafrikanische Scheidemünze“]

So schuf ihr periodisches Erscheinen auch für Kinder den Eindruck eines „[...] steady onward clocking of homogeneous, empty time“ (Anderson, 2016, 33). Darüber hinaus kann vermutet werden, dass auch das Erscheinen jeder neuen Ausgabe von den lesenden Kindern ungeduldig erwartet wurde und dieser Vorgang in bürgerlichen Familien ähnlich aussah. Inhalte sowie die Art und Weise des Konsums von Medien erfuhren in bürgerlichen Familien eine gewisse Formalisierung, das Private und das Familienleben wurden zu einer Art zereemonieller Identitätspraktik – ein Vorgang, der von den konsumierten Medien wie z. B. Kinderzeitschriften u. a. durch die von Anderson beschriebenen Prozesse verfestigt und ausgeweitet wurde.

Laterna magica Bilder-Serie, vermutlich 1914

In der Sammlung finden sich mehrere Glasstreifen zur Projektion durch eine Laterna magica. Die Weiterentwicklung sowohl der Lichtlaterne als auch der Herstellung der Motive erlaubte es dem Apparat gegen Ende des 19. Jahrhunderts in das bürgerliche Kinderzimmer einzuziehen (Ganaway, 2009, 61).²

Die durch die Laterna magica an die Wand geworfenen Bilder projizierten häufig nationalistisch konnotierte Themen. Während sie durchaus auch die Fantasie der Kinder anre-

gen sollten und entsprechende Motive erhältlich waren, zählten Darstellungen zur Nation, der „deutschen“ Geschichte, den ihr „feindlichen“ Personengruppen bzw. Nationen und der Heimat zu den beliebtesten (Ganaway, 2009, 61). Diese Mode lässt sich auch bei einer Laterna magica Bilderserie beobachten, die Teil der hier betrachteten Sammlung ist. In einem kleinen Karton finden sich elf einzelne Glasstreifen mit jeweils vier verschiedenen gezeichneten und kolorierten Motiven, die in grünem Papier eingefasst und in der oberen rechten Ecke mit einer Seriennummer gekennzeichnet sind. Beim eigentlichen Bildträger handelt es sich vermutlich um Zelluloidstreifen, die jeweils zwischen zwei Glasplatten gelegt wurden. Die Streifen können teilweise als Simultandarstellungen beschrieben werden und zeigen größtenteils dörfliche bzw. Szenen der Natur, z. B. Kuh und Hirsch auf Feldwegen oder im Freien spielende Kinder, die Hummer fangen oder in winterlicher Landschaft frieren.

Auch die bürgerliche Kindheit wird auf einem der Streifen präsentiert: Vier Kinder unterschiedlichen Alters beschäftigen sich in einem Innenraum mit einer Waage, Puppen sowie einer Rassel, während zwischen zwei Stühlen die ersten Gehversuche gemacht werden. In ihrem „Schutzraum“ gehen sie damals sowohl als geschlechts- als auch standesgemäß empfundenem Spiel nach (Abb. 3) Als scheinbares Gegenbeispiel finden sich vier auf einer ländlichen Straße spielende Kinder: Ein kleiner Junge spielt Trommel, ein anderer mit einem Stockpferd, ein Mädchen zieht einen kleinen Holzwagen hinter sich her, während am rechten Bildrand ein anderes Kind in seine Schürze weint (Abb. 4). Im Gegensatz zu den gefürchteten, auf den Großstadtstraßen, Hinterhöfen, in Parks und Rummelplätzen „lungernden“ Kindern des Proletariats (Maase, 2012, 263) wird hier ein idyllisches Bild des Spielens im Freien gezeichnet. Auch Erwachsene finden Raum auf den Glasstreifen: Zum einen liegt ein Streifen vor, der vier verschiedene stereotypische DorfbewohnerInnen zeigt, u. a. eine ältere, grimmig wirkende Frau sowie einen Pfeife rauchenden, an den Lehrer Lämpel erinnernden Mann. Ein weiterer Glasstreifen bildet vier karikaturistische Portraits ab, die in ihrem Stil ebenfalls an die Zeichnungen Wilhelm Buschs erinnern und möglicherweise u. a. einen Deutschen Michel darstellen.

² Sozialen Schichten, denen die Bereitstellung eines eigenen Kinderzimmers nicht möglich war, erlebten die Laterna magica häufig in öffentlichen Vorstellungen (Hick, 1999, 161–162).



Abb. 3, Glasstreifen mit im Innenraum spielenden Kindern, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK.



Abb. 4, Glasstreifen mit im Freien spielenden Kindern, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK

Neben den Motiven der *Laterna magica* kann auch der Apparat selbst im Kontext der Nationalisierung der Kindheit, v. a. in der Debatte rund um die Technisierung des Kinderzimmers, betrachtet werden. Primär Spielzeugunternehmen argumentierten für den Einzug technischen Spielzeugs in die Stube, da für sie ausdrücklich der Ingenieur den idealen männlichen Bürger darstellte (Ganaway, 2009, 119–120). Zweifelnde, z. B. nach Reformen strebende Bürgereltern hingegen sahen in durch traditionelle Verfahren hergestelltem Spielzeug wie Holzisenbahnen die Verkörperung des bürgerlichen Humanismus und zeigten sich besorgt über immer komplexere Technologien, die in ihren Augen das Potenzial besaßen, die Nation zu schwächen (Ganaway, 2009, 120). Mittelpunkt *beider* Seiten Angst bildete demnach die (Zukunft der) Nation, sie identifizierten jedoch Technik diametral entweder als Chance oder als Gefährdung des Deutschen Reichs. Die beschriebenen Motive suggerierten hingegen ein gemeinsames kulturelles Grundgerüst, auf dem sich die Nation, der die Kinder angehörten, aufbauen sollte. Deutschland, das Vaterland, wurde als Heimat präsentiert und mit ihm die es bewohnenden Menschen. Mit ihnen sollte

sich (in diesem Fall) über gesellschaftliche Grenzen hinaus als „ein Volk“ identifiziert werden (Ganaway, 2009, 62–63).

Sammelalbum mit Reklame-, Sammel- und Glanzbildern, vermutlich nach 1914 und vor Ende des Ersten Weltkriegs

Ebenfalls in Besitz des IfaK befindet sich ein Sammelalbum der ungefähren Größe DIN A4 mit einem bunt-marmorierten Einband. Es wurde vom Stifter der Sammlung, Prof. Dr. Manfred Nagl, auf einem Flohmarkt in Stuttgart erworben und stammt vermutlich auch aus dem südwestdeutschen Raum. Gefüllt ist es mit allerlei Reklame-, Sammel- und Glanzbildern über- und auch regionaler Marken und Vereine.

Bereits auf der ersten Seite blickt man auf Schwarz-Weiß-Fotografien u. a. von Kaiser Wilhelm II. und Vizeadmiral Maximilian von Spee. Jedes Portrait ist von einer braunen Umrandung eingefasst, die an den unteren beiden Ecken mit kleinen weißen Ankern und an den oberen Ecken mit der Reichskriegsflagge des Deutschen Reichs verziert ist

(Abb. 5). Es handelt sich um Sammelmarken des Seemanns-Erholungsheims. Da Reklame-

marken nach Kriegsausbruch aufgrund der Bedeutung des Rohstoffs Papier nach und nach vom Markt verschwanden, erschienen nun sogenannte Wohlfahrtsmarken: Mit einem kleinen Geldbetrag konnten durch ihren Kauf Vereine für Witwen oder auch



Abb. 5, Wohlfahrtsmarken des Seemanns-Erholungsheim, u. a. mit Portraits von Wilhelm II., Alfred von Tirpitz, Maximilian von Spee sowie Ansichten des Seemanns-Erholungsheims, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK

nationalistische Vereine unterstützt werden (Huener, 2001, 299). Entsprechend zeigen die in diesem Album abgehefteten Marken sowohl das finanzierte Seemanns-Erholungs-

heim als auch Ikonen der Marine – beiden, so wird es suggeriert – komme letztlich der Kauf zugute. Die Marken sind vermutlich kurz nach Beginn des Weltkriegs erschienen



Abb. 6, Verschiedene Erinnerungs- und Reklamemarken, u. a. zur Verlobung von Viktoria Luise von Preußen, eine Erinnerungsmarke für die Befreiungskriege, Reklamemarken, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK

und stellen eine Art Bestandsaufnahme und Präsentation der deutschen Flottenstärke dar. Noch vor Kriegsbeginn kamen innerhalb der Marineführung Zweifel bezüglich der Stärke der deutschen Flotte auf, die vermutlich keine britische Fernblockade hätte bezwingen können und wegen finanzieller Probleme nicht weiter vergrößert werden konnte (Rojek, 2017, 104–106). Das öffentliche Bild der klassischen Seeschlacht blieb von dieser Skepsis jedoch unberührt (Rojek, 2017, 106) und so präsentiert sich zusammen mit den „Helden“ der See bereits auf der ersten Seite des Sammelbandes der Marinekult Wilhelm II. und des Kaiserreichs.

Die vierte Seite vereint sowohl Erinnerungs- als auch Reklambilder. Neben Marken zur Verlobung und Vermählung der jüngsten Tochter Wilhelm II., 1913, und einer Marke „1813 Zur Erinnerung an die große Zeit! 1913“, die im Vordergrund einen Soldaten sowie ein Heer während der Befreiungskriege zeigt, stehen mehrere, im Vergleich profan wirkende Reklamemarken verschiedener Anbieter (Abb. 6). Über sie und andere Werbemittel wurden letztlich nicht nur die entstehende Konsumwelt, sondern darüber hinaus auch Bedeutungen und Werte visualisiert (Ciarlo, 2021, 237). Mehrere der Reklamemarken bewarben Schokolade(-nprodukte), so erblickt man z. B. unter der Erinnerungsmarke der Befreiungskriege eine Schokoladenmarke mit einer Vignette einer Portraitfotografie Wilhelm II., umrahmt zu beiden Seiten von der Flagge des Deutschen Kaiserreichs und einigen Eichenzweigen. Auf dem gelben Hintergrund steht über des Kaisers Abbild in roten Lettern „Deutsch soll es sein“ geschrieben. Dieser offenkundig kommunizierte Nationalismus war keine Seltenheit bei Reklamemarken (Huener, 2001, 211). Entsprechende nationale Ikonografie bestand v. a. aus den Reichsfarben, dem Reichsadler, der deutschen Eiche und mythischen Figuren wie der Germania. Gern beworbene „Kolonialwaren“ wie Kaffee, Kakao und Tabak waren für einen größeren Teil der Bevölkerung durch Produktionssteigerung zur Jahrhundertwende bereits alltägliches Konsumgut geworden (Ciarlo, 2021, 248). Besonders bei Schokolade und Kaffee handelte es sich auf dem deutschen Markt jedoch genau genommen nicht um *Kolonialwaren*, sondern um Produkte, die seit den 1890er-Jahren vielmehr durch die zuneh-

mende Globalisierung in das Deutsche Reich vordrangen: Unabhängige Republiken wie Ecuador und Brasilien verantworteten 1900 einen Großteil der Kakao- bzw. Kaffeelieferungen nach Deutschland, während in deutschen Kolonien wie Neuguinea, Kamerun und Ostafrika nur ein Bruchteil des im Kaiserreich konsumierten Tabaks, Kakaos und Kaffees produziert wurde (Ciarlo, 2021, 248–250). Durch den industrialisierten Herstellungsprozess der Schokolade, der nun im Vertriebsland stattfand, konnten sie hingegen „[...] als nationales Produkt unter Ausblendung der entfernten Anbauggebiete [angeeignet werden]“ (Schulte Beerbühl, 2008, 424). Diese Entwicklung lässt sich z. B. bei den im Album eingeklebten Sarotti-Marken beobachten, die eben keine „exotischen“ Anbauggebiete abbilden, sondern eine weiße Familie in vertrauten Alpenszenen. [Siehe Seite 103 Abb. 6] Im Album tritt die Wertschätzung für das Gesammelte deutlich hervor und wird durch die individuelle Auswahl und Anordnung der Marken nochmals unterstützt. Die Volkskundlerin Ingeborg Weber-Kellermann beschreibt diesen Vorgang für Kinder als eine Art Emanzipation von den Eltern und der Erwachsenenwelt:

Die Freuden des Sammelns können gerade aus der totalen Nutzlosigkeit des gesammelten Eigentums emporsprießen. Doch das eigene Verfügungkönnen über diese Gegenstände gibt dem sammelnden Kind ein Gefühl persönlicher Freiheit. Daher rührt die große Wertschätzung des Gesammelten und dessen liebevolle Aufbewahrung, die dem Stellenwert der Dinge im eigenen Gefühlshaushalt entspricht.

(Weber-Kellermann, 1991, 90)

Das Kind konnte sich seine Version des Kaiserreichs kuratieren und war gleichzeitig bedingt durch die Allgegenwärtigkeit und den Inhalt der Bilder in seine Gemeinschaft eingeschlossen und von dieser begrenzt. Nach dem Historiker David Ciarlo „[...] geht es beim Konsum nicht allein um wirtschaftlichen oder materiellen Austausch, sondern ebenso um kulturell erzeugte Bedeutungen und [...] Identitätsbildung“ (Ciarlo, 2021, 237). Durch in Form von Reklamemarken kommunizierte Fiktion sollte eine solche Konsumidentität implementiert werden, indem die

widersprüchlichen Identitäten und Fragen der Moderne geordnet und, zumindest in diesem Rahmen, aufgehoben wurden.

Häufig warb ein und dasselbe Reklamemarken-Motiv für verschiedene Firmen, da bewusst generische Motive entworfen wurden, die so für verschiedene Produkte und Dienstleistungen verwendet werden konnten. Dies sparte Kosten, bewirkte aber auch, dass Kinder im ganzen Reich dieselben Seherfahrungen und Bildmatrix aufbauten. Somit kann argumentiert werden, dass KonsumentInnen des Kaiserreichs nicht (nur) durch dieselben begehrten Waren miteinander verbunden waren, sondern durch dieselben oder ähnliche Seherfahrungen.

„Lieb Vaterland magst ruhig sein“, Postkarte des Deutschen Roten Kreuz, vermutlich vor 1916

Beim letzten Objekt handelt es sich um eine Postkarte des Deutschen Roten Kreuzes mit einer Schwarz-Weiß-Fotografie, die einen acht- bis zehnjährigen Jungen in einer überdimensionierten Soldatenuniform zeigt, wie er sich mit angelegtem Gewehr hinkniet (Abb. 7). Bei seiner Verkleidung wurden keine Kompromisse eingegangen – sowohl in Pickelhaube als auch in die großen Soldatenstiefel schlüpfte das Kind hinein. Beim Gewehr handelt es sich vermutlich um ein Mauser Modell 98, um die Taille trägt er einen Gürtel mit Patronentasche und einem Bajonett. Das Foto scheint vor einer Art Leinwand mit botanischen Motiven entstanden zu sein. Unterhalb der Szene folgt eine kleine Erklärung: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“. Ein Stuttgarter Junge in der Uniform eines bei dessen Eltern einquartierten Soldaten.“ Es handelt sich um eine „Wohlfahrts-Postkarte“, deren Erlös von fünf Pfennig an das Rote Kreuz ging. Postkarten entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts zu einem populären Massenmedium; 1913 verschickte die Reichspost fast 2 Milliarden Karten (Maase, 2012, 33). Beschriftet ist die Postkarte nicht, sie stellte auch ein beliebtes Sammelobjekt dar. *[Siehe Seite 106 Abb. 7]*

Die Unterschrift der Fotografie verweist auf das Lied „Die Wacht am Rhein“, das ursprünglich als Gedicht zur Rheinkrise 1840 entstand und während des Deutsch-Französischen Kriegs erstmals vertont wurde (Spohr, 2011, 80). Der

Refrain enthält die hier zitierte Zeile und ergänzt diese durch eine weitere: „Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein.“ Es kann vermutet werden, dass das Gewehr des jungen „Soldaten“ nicht zufällig zum linken Bildrand, d. h. nach Westen zeigt und es sich hier um eine bewusste Anspielung auf den Inhalt des Liedes handelt. Nun wurde das Gedicht in den Kontext des Ersten Weltkriegs gestellt.

Für das Kind, das sich die Soldatenuniform übergestreift hatte, war dies vermutlich v. a. ein Verkleidungsspiel. Über diesem Spiel jedoch schwebten, darauf spielt auch die Bildunterschrift an, Erwartungen, die an deutsche Jungen herangetragen wurden: Das Vaterland konnte sich nicht nur auf die gegenwärtige Verteidigung der Westfront verlassen, auch in Zukunft könne es „ruhig sein“, da eine neue Generation der „Wacht“ bereits heranwuchs. Wurden Luftgewehre als Spielzeug bis ca. 1900 noch weitgehend ohne suggestiv nationale Hinweise beworben, änderte sich diese Strategie besonders drastisch nach Kriegsbeginn 1914 (Ganaway, 2009, 201–202). Die Aufgabe militärischen Spielzeugs war es nun v. a. zu kommunizieren, dass man im Krieg seine eigene Geschichte, deren Endpunkt die Nation sei, schreiben könne (Ganaway, 2009, 202). Zuvor musste militärisches Spielzeug erst demokratisiert und so zu einer Option für bürgerliche Söhne gemacht werden: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden alle Jungen, nicht nur die, die dem Adel angehörten, als potenzielle Soldaten und demnach Adressaten des Spielzeugs entdeckt (Ganaway, 2009, 205–206).

Die entsprechende militärische geistige Haltung wurde zusätzlich von einer Reihe nationalistischer Kinderliteratur vermittelt, z. B. in Waldemar Bonsels 1912 erschienenen „Die Biene Maja und ihre Abenteurer“: Die Gemeinschaft der Nation mag zuweilen als erdrückend wahrgenommen worden sein, daraus entstehende Abenteuerlust war erlaubt, doch letztlich musste jedes deutsche Kind verstehen, welch großer Wert in dieser Nation läge und entsprechende Bereitschaft verspüren, für diese den „kühnen Soldatentod“ zu sterben (Kaminski, 1998, 24).

In mehreren Tagebüchern und Memoiren finden sich Beschreibungen von „Kriegs-Spielen“ deutscher Jungen, die mit Zinnsoldaten oder teilweise in alten Uniformen selbst Schlachten nachspielten. Der Stuttgarter



Abb. 7, Postkarte des Deutschen Roten Kreuz mit Fotografie eines als Soldaten verkleideten Jungen, „Lieb Vaterland magst ruhig sein“. Ein Stuttgarter Junge in der Uniform eines bei dessen Eltern einquartierten Soldaten.“, Quelle: Sammlung „Kindermedienwelten“, IfaK

Junge wurde womöglich auf ähnliche Weise mit dem Krieg sozialisiert und hatte nun die Möglichkeit mit einem echten Gewehr gen Frankreich zu zielen. Entsprechend sprach die Postkarte vermutlich Erwachsene wie Kinder an: Erstere, speziell Eltern, da ihre Bemühungen der Erziehung guter nationalbewusster Bürgermänner scheinbar Früchte zu tragen begann; Letztere, da ihnen das Spiel mit dem Krieg bekannt war. Die Zeile aus der „Wacht am Rhein“ sowie das Bewusstsein über die Existenz des Liedes und seiner weiteren Strophen, die die Fotografie für die Betrachtenden weiter kontextualisierten, wurde vorausgesetzt – für Erwachsene und Kinder. Die Matrix kultureller und geschichtlicher Fixpunkte des deutschen Bürgertums gebot die Kenntnis eben jener und machte eine Erklärung der Zeile durch Angabe ihrer Provenienz überflüssig. Kannte die betrachtende Person das Lied nicht, blieb ihr ein wesentlicher Teil der Bedeutung der Komposition verschlossen – nur durch entsprechendes Wissen und Erfahrung konnte man in diese „eingeweihte“ Gemeinschaft aufgenommen werden. Neben dieser exkludierenden Tendenz steht ihre

inkludierende: Seh- und Hörgewohnheiten sowie gemeinsames Kulturgut, das keiner weiteren Erklärung bedurfte, bewirkten eine stille Übereinkunft, eine Gemeinschaft, in der man sich ohne weitere Hinweise relativ sicher bewegen konnte, wenn man entsprechend sozialisiert worden war.

Wesentliche Erkenntnisse der Arbeit

Im Verlauf der Untersuchung zeigte sich, dass weder die proletarische noch die bürgerliche Kindheit des Kaiserreichs Schutzsphären im Sinne eines pädagogischen Moratoriums waren. Es herrschte keine Einheit, ein großer Teil der deutschen Kinder wurde vielmehr ausgeschlossen aus der Konsum- und Gemeinschaftssphäre oder darüber hinaus in die gegenteilige, die Sphäre der Produktion, verbannt. Währenddessen waren Bürgerkinder ausdrücklich eingebunden in einen komplexen nationalen Mythos, der ihre Kindheit in den Dienst der Nation stellte. Die private Sphäre der Familie wurde aufgeladen mit allerlei Erwartungen, die eng an das „Ge-

lingen“ des Kaiserreichs gebunden waren – diese Erwartungen und das korrelierende bürgerliche Weltbild wurden u. a. kommuniziert durch Objekte, wie sie hier erschlossen wurden. Sie übernahmen zwei Funktionen: Als Medien trugen sie Inhalte weiter, stellten ferner jedoch selbst manifestierten Inhalt dar. So wirkten auch sie an der „vorgestellten Gemeinschaft“ mit. Am besten ist dies beim Durchblättern des Sammelalbums zu spüren: Marken wurden sorgfältig ausgewählt und platziert, ein kleines „Reich im Reich“ entstand, dessen „Herrscher“ das Kind war, das für sich entscheiden konnte, wie es all diese Inhalte und Werte anordnen, so vielleicht sogar umdeuten oder einfach „nur“ aufbewahren wollte. In dieser Alltäglichkeit, diesem teils auswendig gelernten Umgang mit der „deutschen Nation“ verschwindet sie im Kinderspiel, zwischen Geschichten, Träumen

und Witzen, wird klein und groß, trivial und allgegenwärtig.

Das differenzierte Bild, das sich durch die Erforschung bereits einiger weniger Objekte von der Kindheit im Kaiserreich und ebenso des Nationalisierungsprozesses zeichnen lässt, hebt die Bedeutung weiterer Arbeiten dieser Art hervor. So zeigen sich z. B. gender- und kolonialismusgeschichtliche Aspekte, die in dieser Arbeit angedeutet werden, als weitere Perspektiven von Interesse. Hierbei entfaltet sich die Fülle der Erkenntnisse, die durch eine Betrachtung solcher Quellen möglich ist, sowie die Bedeutung eines differenzierten, ergebnisoffenen und behutsamen Umgangs mit ihnen – so offenbart sich in ihnen nicht nur Kommunikation von oben, durch Regierung, Produzierende und Eltern, sondern zugleich die Transformation der Objekte durch die sie rezipierenden Kinder.

Literaturverzeichnis

- Anderson, B. (2016). *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism* (4. Aufl.). Verso.
- Budde, G. (1994). *Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ciarlo, D. (2021). Die Aura des Exotischen. Werbliche Darstellung von Kolonialwaren im Kaiserreich. In C. Kleinschmidt & J. Logemann (Hrsg.), *Konsum im 19. und 20. Jahrhundert* (S. 235–261). De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110570397-010>
- Dann, O. (1993). *Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990* (2. Aufl.). C. H. Beck.
- Dülmen, R. v. (2001). *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben* (2. Aufl.). Böhlau.
- Ganaway, B. (2009). *Toys, consumption, and middle-class childhood in imperial Germany, 1871–1918*. Peter Lang.
- Heidtmann, H. (1992). *Kindermedien*. Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-03970-5>
- Hick, U. (1999). *Geschichte der optischen Medien*. Brill Fink.
- Huener, R. A. (2001). *Reklamemarken in Wilhelmine Germany. Consuming fictions* [Dissertation, University of Minnesota] [Microfilm]. UMI Microform 3031982. Bell & Howell Information and Learning Company.
- Jansen, C., & Borggräfe, H. (2007). *Nation, Nationalität, Nationalismus*. Campus.
- Kaminski, W. (1998). *Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit* (4. Aufl.). Juventa.
- Maase, K. (2012). *Die Kinder der Massenkultur. Kontroversen um Schmutz und Schund seit dem Kaiserreich*. Campus.
- Merkel, S. (2022). *Nationalisierung der Kindheit durch Kindermedien im Deutschen Kaiserreich – Objektgeschichte(n) aus der Sammlung „Kindermedienwelten“ des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM)*. Unveröffentlichte Masterarbeit am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Department für Geschichte.

- Rojek, S. (2017). *Versunkene Hoffnungen. Die Deutsche Marine im Umgang mit Erwartungen und Enttäuschungen 1871–1930*. De Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110532548>
- Samida, S., Eggert, M. K. H., & Hahn, H. P. (Hrsg.) (2014). *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutung, Konzepte, Disziplinen*. Springer.
- Schulte Beerbühl, M. (2008). Faszination Schokolade. Die Geschichte des Kakaos zwischen Luxus, Massenprodukt und Medizin. *VSWG. Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 95(4), 410–429.
<https://doi.org/10.25162/vswg-2008-0016>
- Schulze, H. (1989). *Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte?* Corso.
- Spohr, S. (2011). *Das deutsche Denkmal und der Nationalgedanke im 19. Jahrhundert*. VDG Weimar.
- Weber-Kellermann, I. (1991). *Die Kinderstube*. Insel.
- Wiesing, L. (2012). Was sind Medien? In S. Münker & A. Roesler (Hrsg.), *Was ist ein Medium* (S. 235–248) (2. Aufl.)? Suhrkamp.
- Winkler, M. (2017). *Kindheitsgeschichte. Eine Einführung*. Vandenhoeck & Ruprecht.
<https://doi.org/10.13109/9783666301063>

Quellenverzeichnis

- Diemar, A. v. (1903). Gruß an den deutschen Kaiser. *Im Reiche der Kinder*, o. Jg.(2), 15.
- I., K. (1903). Das Seemannchen. *Im Reiche der Kinder*, o. Jg.(1), 5.
- Keil, E. (1853). An unsere Freunde und Leser! *Die Gartenlaube*, 1(1), 1.
- Kügelgen, W. v. (1867, Januar 6) [Brief an seinen Bruder Gerhard]. In W. Killy (Hrsg.). (1990). *Bürgerleben, Die Briefe an den Bruder Gerhard 1840–1867* (S. 1039). C. H. Beck.
- Rode, A. (1903). Ostafrikanische Scheidemünze (Cypraea moneta). Kaurimuscheln. *Im Reiche der Kinder*, o. Jg.(10), 80.
- Sonnemann, J. (1902). Etwas vom Großen Friedrich. *Im Reiche der Kinder*, o. Jg.(5), 34.
- Sonnemann, J. (1903). Petzoldt seinem Chef! *Im Reiche der Kinder*, o. Jg.(9), 66–67.
- Spitzner, A. (1913). *Deutschlands Denkmal der Völkerschlacht, das Ehrenmahl seiner Befreiung und nationaler Wiedergeburt. Weichschrift des Deutschen Patriotenbundes*. Breitkopf & Härtel.
- Wancke, M. (1903). Wie die erste Harfe entstand. *Im Reiche der Kinder*, o. Jg.(2), 9–11.

SOPHIA MERKEL,

M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Geschichte des Instituts für Technikzukünfte sowie der Academy for Responsible Research, Teaching, and Innovation (ARRTI) des Karlsruher Instituts für Technologie. Von 2016 bis 2022 erfolgte ein Studium der Europäischen Kultur und Ideengeschichte in Karlsruhe, das mit der Masterarbeit *Nationalisierung der Kindheit durch Kindermedien im Deutschen Kaiserreich – Objektgeschichte(n) aus der Sammlung „Kindermedienwelten“ des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM)* abgeschlossen wurde. Neben der Objekt- und Nationalismusgeschichte liegen die Forschungsinteressen bei Familiengeschichte und Oral History als Methode der Geschichtswissenschaft.